



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Auersperg! Indem es dem Allmächtigen gefallen hat, Meinen geliebten Vater zu sich zu rufen, bin Ich und Meine Familie von tiefster Trauer erfüllt.

Inmitten dieser schmerzvollen Stunden gewährt es Mir, nebst der Ergebung in den Willen der Vorsehung, nicht geringen Trost, von allen Seiten so vielfache Rundgebungen der innigsten Theilnahme, so aufrichtige Betrübnis um das Hinscheiden des der allgemeinen Trauer so würdigen Verewigten zu erfahren.

Stets gewohnt, Freude und Leid mit Meinen geliebten Vätern vereint zu empfinden, konnte Ich wol überzeugt sein, keinen anderen Gefühlen zu begegnen; gleichwol erfüllt Mich der allenthalben zum Ausdruck gelangte treue Widerhall Meines tiefen Schmerzes auch in diesem Augenblicke mit besonderer Rührung.

Es drängt Mich daher, der gesammten Bevölkerung Meiner Monarchie für diese neuerlich bewiesene treue Anhänglichkeit an Mein Haus, für diese innige Theilnahme herzlichst zu danken, und beauftrage Ich Sie, dies allgemein bekannt zu machen.

Wien, 13. März 1878.

Franz Joseph m. p.

Heute den 15. März 1878 wird das II. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 5 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 19. Jänner 1878, Z. 450, betreffend die Eidesablegung des autorisierten Zivildienstes Theodor Sittig;

Nr. 6 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 23. Februar 1878, Z. 1337, betreffend die Lage und Orte der Hauptstellungen der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1878.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der 60-Millionen-Kredit in den Delegationen.

Die vereinigten Subkommissionen der ungarischen Delegation haben in ihrer Sitzung vom 12. d. M. nach dreistündiger Debatte einstimmig die Vorlage über den 60-Millionen-Kredit nach dem Antrage des Referenten

Dr. Falk angenommen. Damit ist das Schicksal der Regierungsvorlage in der ungarischen Delegation entschieden und deren Annahme voraussichtlich wol auch überhaupt gesichert. Ueber die einzelnen Momente der der Abstimmung vorangegangenen längeren Debatte lassen wir nachstehend einen kurz skizzirten Sitzungsbericht folgen.

Zu Beginn der Sitzung erklärt zunächst der Delegierte Graf Szechen, daß er die Ansicht des Ministers Graf Andrássy vollständig theile, daß die an unserer Grenze befindlichen und bisher unter türkischer Suzeränität gewesenen Grenzstaaten nicht unverändert in ihrem bisherigen Verhältnisse erhalten werden konnten. Was den 60-Millionen-Kredit betrifft, müsse er erklären, daß er die Schwierigkeit eines Krieges zu erfassen wisse, aber er wisse aus Erfahrung und aus der Geschichte, daß Vorbereitungen zu einem Kriege oft gegen jede Absicht den Krieg selbst erzeugen. Er könne dem Antrage des Referenten in der proponierten Fassung nicht beitreten, aber er votiere den verlangten Kredit und finde die Motivierung seines Votums ausschließlich in den Worten der Regierungsvorlage, wonach der verlangte Kredit zur Stärkung unserer Wehrkraft dienen soll.

Graf Andrássy stimmt vollkommen mit dem Grafen Szechen darin überein, daß zur Aenderung der Verhältnisse der kleinen Suzeränstaaten die Initiative zu ergreifen, unsere Aufgabe gewesen wäre. Er habe in dieser Hinsicht theils durch den Abschluß des rumänischen Handelsvertrages, theils in der Angelegenheit des Titels des rumänischen Fürsten einige Schritte gethan. Die Regierung könne immer nur bis zu einer gewissen Grenze ihre Absichten enthüllen, um nicht vorzeitig Feindseligkeiten hervorzurufen, welche ihre Thätigkeit erschweren würden. So war z. B. die österreichisch-ungarische Regierung anfangs geneigt, die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen, aber nicht die Neutralität desselben, da man dort unter dem Titel Neutralität eine mit unseren Interessen völlig im Widerspruch stehende Politik hätte treiben können. In Rumänien gibt es eine nennenswerthe Partei, welche mehr Gewicht auf die Neutralität als auf die Unabhängigkeit legt und letztere ohne die erstere gar nicht acceptiert; dieselbe hätte sich ganz gewiß gegen uns gewendet, wenn wir in dieser Hinsicht unseren letzten Gedanken ausgesprochen hätten. Die öffentliche Meinung weiß, was sie wünscht, und das, was sie wünscht, ist gewiß auch das Richtige. So wird bei uns gewünscht,

daß die Monarchie groß und mächtig sei, daß die Interessen derselben vertheidigt werden. Bezüglich der Wege und Mittel kann aber die öffentliche Meinung nicht immer beurtheilen, was richtig ist. Namentlich bei uns sind die Ansichten in dieser Hinsicht sehr auseinandergehend. Es kann demnach die öffentliche Meinung für die Regierung nicht maßgebend sein. Redner setzt die besonderen Schwierigkeiten auseinander, welche unter inneres staatliches Leben hervorruft, und welche das Erkennen der wirklichen öffentlichen Meinung oft ebenso erschweren, wie deren Führung. Er beruft sich übrigens auf England, wo die öffentliche Meinung lange Zeit hindurch türkenfeindlich war, während die Regierung zur Türkei neigte. Dort schien es, wie wenn das Schlepsschiff das Dampfschiff ziehen würde; später aber schlug die Stimmung plötzlich um. Bei jeder Nation gibt es derartige Wandlungen, die nicht im vorhinein zu berechnen sind und deshalb für die politische Regierung nicht entscheidend sein können. All' dies führt der Minister den Vorwürfen gegenüber an, daß er die öffentliche Meinung besser hätte führen sollen. Er hat in dieser Hinsicht alles mögliche gethan und wird trachten, dies auch in Zukunft zu thun.

Wahrmann constatirt, daß die Monarchie seit Jahrzehnten, man könnte sagen seit Jahrhunderten, nicht in einer solch' kritischen Lage gewesen wie jetzt. Er betrachtet die orientalische Frage in erster Reihe nicht vom specifisch ungarischen Standpunkte, sondern als eine österreichisch-ungarische Interessenfrage. Er könnte sich eine solche Lösung dieser Frage denken, die vom ungarischen Standpunkte vielleicht sogar günstig genannt werden könnte, aber für die gemeinsame österreichisch-ungarische Monarchie entschieden nachtheilig wäre. Er wünscht aber unbedingt nur eine solche Lösung, welche das Zusammenbleiben der Monarchie möglich macht. Ob es möglich sein wird, dies auf dem Kongresse auf friedlichem Wege zu erreichen, könne niemand im vorhinein sagen. Redner verwahrt sich entschieden dagegen, als herrsche in der ungarischen Delegation eine kriegerische Stimmung, kein Mitglied dieser Delegation will oder wünscht den Krieg. Wir sprechen es aber ruhig und ernst aus, daß, wenn der Krieg unbedingt nothwendig erscheint, wir bereit sind, demselben ins Auge zu sehen. Er votiere deshalb die 60 Millionen. Auf die Form der Botierung lege er kein Gewicht, nichts destoweniger hält er die Form, welche Falk beantragte und welche er seinerseits acceptiert, für die geeignetste.

## Feuilleton.

### Die toscanische Strohflechterei.

(Schluß.)

Für diejenigen, welchen nicht bekannt ist, wie die Toscaner die zur Strohflechterei nöthigen Halme erlangen, sei das Nachstehende geschrieben. Nicht, wo Pflanzen, Getreide und Blumen üppig wachsen, sondern auf magerem Boden wird der Weizen, welcher später die Strohhalme liefern soll, gesät. Wenn er geerntet ist, werden die feinsten Halme ausgelesen, in Bündel gebunden und von allen Körnern gereinigt. Sodann kommen die Strohhalme in einen dunklen Raum, in dessen Mitte ein Becken glühender Kohlen steht, auf welchem fortwährend Schwefel verbrannt, während das Stroh mit Wasser benetzt wird. Nach einigen Tagen legt man dasselbe in die Sonne zum Trocknen. Wenn es trocken ist, wird es von den früher erwähnten Maschinen in 10 bis 12 Centimeter lange Halme zerschnitten. Aus diesen Halmen werden die Strohhöpfe verfertigt, welche gemäß im Jahre 1864 zwischen den Handelskammern und den Händlern sämtlicher toscanischer Städte abgeschlossenen Vertrages 1 Meter lang sein müssen. Stücke, welche besagte Länge nicht haben, finden seitdem schwerlich Absatz.

Eigentliche Strohflechterei-Fabriken gibt es in Toscana nicht, wol aber Fabriken, in welchen aus Strohköpfen moderne Hüte verfertigt werden. Auf dem Lande schießt jede Frau Stroh, während sie ihren häuslichen Geschäften dabei nachgeht. Ihre Arbeit verkauft sie selbst den Strohhuthändlern oder dem sogenannten Fattorino, eine Art Hausierer, der die Ware nach der nächsten Stadt trägt und daselbst an den Mann bringt. Die Strohflechterei, welche anfangs bloß in der nächsten Umgebung von Florenz betrieben wurde, ver-

breitete sich allmählig über ganz Italien. Indessen hat das sogenannte florentinische Stroh bis zur Stunde den Vorrang behalten nicht nur über die inländische, sondern auch über die ausländische Ware; denn wenn Herr Cobbett bei dem im Jahre 1822 stattgehabten Concurs für sein Strohprodukt auch prämiirt wurde, so galt dieser Preis doch nur einer Ware, die weit unter dem florentinischen Produkt stand, so daß England sich für die Einfuhr des feineren Strohs nach wie vor an Toscana wenden mußte.

Der Strohexport besteht jetzt weit mehr aus geflochtenen, elfstachen Köpfchen, wie aus rohem Material, nämlich aus Strohhalmen. Früher war es umgekehrt: man hat aber im Ausland schließlich eingesehen, daß es vortheilhafter ist, die fertigen Strohhöpfe aus Toscana kommen zu lassen, wo doch der Lohn der Arbeit niedriger steht, wie in anderen Ländern, und das Erzeugnis der Menschenhand daher billiger geliefert werden kann als anderswo. Die Franzosen haben mit den italienischen Fabriken noch lange gewetteifert. Im Dictionnaire de l'Industrie Manufacturière (8. B., S. 219) steht, daß diese Speculation der theureren Handarbeit wegen fehlschlug. Die französischen Fabriken italienischer Strohhüte gingen allenthalben ein, und gegenwärtig verfertigen nur noch wenige Arbeiter in Lyon, Alençon und Mans Hüte nach italienischer Façon.

In Toscana ist die Strohflechterei in stetem Wachsthum. Zu deren Hebung trug auch die Einigung Italiens bei. Jetzt ist die Strohware im ganzen Lande zollfrei, während dieselbe früher jedem Kleinstaat einen hohen Zoll zu entrichten hatte. Neapel ließ sich z. B. für jeden Strohhut die lächerliche Summe von 1 Ducaten (3/4 Mark) zahlen. Der Strohhandel bringt Toscana jährlich 15.000.000 Francs ein und ernährt 100.000 Menschen. Vor hundert Jahren betrug die jährlichen Einkünfte bloß eine halbe Million Francs.

Man muß annehmen, daß der florentinische Boden irgend eine Eigenschaft hat, um prächtiges Stroh zu liefern, den der der übrigen Provinzen Italiens nicht besitzt. In Fermo z. B. stellt man zur Strohflechterei alles genau so an, wie in Toscana, und dennoch erhält man dort eine Arbeit, die weit unter der toscanischen steht. Fermo und dessen Gemeinden verfertigen 300.000 Hüte, die eine Summe von 30.000 Scubi (107.452 Francs) einbringen. Diese Ware geht nach Amerika und Oesterreich. Nach Amerika kommen aber insbesondere die casentinischen Strohhüte. Diese Hüte, die in Soci, Seravalle Bibbiena, Poggi und anderen Ortschaften des Casentino verfertigt werden, sind aus gemeinem Stroh geflochten, und zwar aus Stroh, das bereits Frucht getragen hat. Jährlich wird von hier aus eine Million Hüte zu 20 bis 25 Francs per Hundert nach Amerika exportiert, wo sie ihrer Billigkeit halber sehr gesucht sind. Diese Strohflechterei beginnt im Monat October und hört im Mai auf. Es flechten im Casentinischen bloß die Frauen Stroh, die dadurch dem respectiven Vater, Bruder oder Gatten die Familienkosten tragen helfen. Im Durchschnitt fließen 200.000 Francs durch den Strohhandel in das casentinische Gebiet.

Vor einigen Jahren versuchte Herr Boci, ein um dieses so wichtige Gewerbe sehr verdienstlicher Casentiner, das Märzgetreide auch auf casentinischem Boden zu pflanzen, um das zu seinen Strohflechterei nöthige Stroh zu erhalten. Die mit Erfolg gekrönten Experimente lassen hoffen, daß mit der Zeit der mehr ergiebige Zweig der Strohflechterei auch unter dieser so arbeitsamen Bevölkerung werde betrieben werden können. Indessen hat auch das Stroh des Herrn Boci den Grad von Vollkommenheit, welchen das florentinische vor allen anderen auszeichnet, nie erreicht.

(N. fr. Pr.)

E. Greiner.

Szilaghi acceptiert ebenfalls den Fall'schen Antrag, billigt aber nicht die Ansicht, daß dies eine Vertrauensklärung insofern, wie er auch der Ansicht nicht beipflichten könne, daß die Form der Botierung gleichgiltig sei.

Graf Apponyi erklärt gleichfalls, daß er die Botierung des 60-Millionen-Kredites keineswegs als Vertrauensfrage, sondern vom Standpunkte der Anforderungen der Situation objektiv betrachte. Den ursprünglichen Antrag der Regierung hält er für völlig unannehmbar. Anders stehe es mit dem Antrage des Referenten, der in jeder Hinsicht nach beiden Richtungen Garantien biete. Diesen Antrag acceptiere er, denn er entspreche den beiden Bedingungen, von welchen er sein Votum abhängig machen wolle, nämlich von der Natur der geplanten Verfügungen und von den Aufklärungen über die zu wählenden Interessen.

Baron Banhidj will nicht den Krieg des Krieges halber; der Friede solle so lange als nur möglich erhalten werden; sollte das aber nicht möglich sein, so solle man vor den Eventualitäten eines Krieges nicht zurückschrecken. Nachdem aber jetzt hievon nicht die Rede ist, stimmt er mit um so größerer Bereitwilligkeit dafür, daß der Regierung die Mittel gegeben werden, um unsere Interessen auf dem Kongresse geltend machen zu können. Was die Occupation Bosniens und der Herzegowina betreffe, so sehe er es ein, daß dieselbe unter bestimmten Verhältnissen nothwendig werden könnte, und diese Eventualität wolle er keineswegs als Unmöglichkeit bezeichnen; ja es könnten sogar Verhältnisse eintreten, unter denen er der Regierung auch Vorwürfe machen würde, wenn sie die Occupation dieses Landes veräumen möchte, nur müßte in diesem Falle so viel als nur irgendwie möglich occupiert werden, und nicht Bosnien und die Herzegowina allein.

Hegedüs acceptiert ebenfalls den Antrag des Referenten, und in dieser Form votiere er die 60 Millionen aus drei Gründen: weil die bisherige ruhige und besonnene Haltung des Ministers selbst der Strömung der öffentlichen Meinung gegenüber dafür bürgte, daß wir nicht leichtsinnig in kriegerische Unternehmungen verwickelt werden; zweitens findet Redner in der Specificierung unserer Interessen, wie dies Graf Andrassy gethan, die Garantie dafür, daß im Orient keine derartigen Gestaltungen zu Stande kommen werden, welche unsere Interessen gefährden könnten; drittens sei die Form der Botierung, wie sie der Referent beantragte, eine solche, welche einerseits dem Ansuchen der Regierung entspreche und andererseits die öffentliche Meinung in Ungarn beruhigen könne.

Sternatony erachtet den Kongress für überaus wichtig, und je energischer das Auftreten der österreichisch-ungarischen Monarchie auf demselben sein kann, desto eher wird derselbe zum Ziele führen, und deshalb votiert er der Regierung die zu einem solchen energischen Auftreten nothwendigen Mittel.

Die Debatte wurde hiemit geschlossen. Vor der Abstimmung stellte Desider Szilaghi die Frage, welchen Standpunkt denn die Regierung dem Fall'schen Antrage gegenüber einnehme?

Graf Andrassy erklärt hierauf, daß er in der Formulierung dieses Antrages nichts finde, wogegen er eine Einwendung erheben müßte. Nachdem er aber die Resolution der österreichischen Delegation noch nicht kenne, die beiden Resolutionen aber — nachdem sie von Sr. Majestät sanctioniert werden sollen — gleichlautend sein müssen, könne sich die Regierung nicht im Vorhinein für den formulierten Antrag engagieren, sondern sie müsse die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß, wenn die beiden Resolutionen von einander abweichen, zur Uebereinstimmung der beiden ein Mittelweg gesucht werden könne.

Auf die hierauf vom Präsidenten gestellte Frage, ob der Regierung die Ermächtigung bezüglich des 60-Millionen-Kredites, und zwar in der Form, wie sie Referent Falk beantrage, votiert werde, beschloß der Ausschuß einstimmig, den Antrag Falk's zu acceptieren.

## Das Rothbuch.

### III.

Auf die Entrevue von Reichstadt beziehen sich die folgenden Telegramme Nr. 539 bis 542: Graf Andrassy an Grafen Kuffstein in Paris, an Grafen Beust in London und an Freiherrn von Gravenegg in Rom. Wien, 9. Juli 1876. Theilen Sie als Ergebnis der Reichstädter Begegnung vertraulich mit, daß wir mit Beseitigung aller neueren Vorschläge übereingekommen sind, an Nichtintervention unter gegenwärtigen Verhältnissen festzuhalten. Erst wenn die Umstände es erfordern und ein concreter Fall vorliegen wird, soll ein weiteres vertrauliches Einvernehmen zwischen allen christlichen Großmächten eingeleitet werden.

Graf Beust an Grafen Andrassy. London, 10ten Juli 1876. Telegramm Eu. Excellenz erhalten. Lord Derby empfing die Mittheilung mit großer Befriedigung und sagte: „Jetzt erst kann ich erklären, daß kein allgemeiner Krieg zu befürchten ist, was hier so sehr beunruhigt.“

Freiherr von Gravenegg an Grafen Andrassy. Rom, 10. Juli 1876. Generalsekretär auswärtigen Amtes, welchem ich in Abwesenheit Ministers der aus-

wärtigen Angelegenheiten Inhalt des Telegrammes Eu. Excellenz vom 9. d. M. vertraulich kundgegeben, äußerte seine besondere Befriedigung über das Ergebnis der Reichstädter Begegnung und bezeugte seine Dankagung an Eu. Excellenz für die der italienischen Regierung durch diese Eröffnung erwiesene Aufmerksamkeit.

Graf Kuffstein an Grafen Andrassy. Paris, 10ten Juli. Ich habe vertraulich das Telegramm Eu. Excellenz mitgetheilt. Der Herzog Décazes, welcher diesen Morgen mit mir nicht sprechen konnte, sagte mir abends: „Ich habe über Ihre Mittheilungen nachgedacht und finde, daß die Resultate der Entrevue gute sind.“

Die Piecen 547, 575, 576 und insbesondere 594 betreffen die Schließung des Hafens von Klef, und enthält namentlich letztere Depesche ein historisches Exposé über den von altersher anerkannten Charakter des Klefer Hafens als *mare clausum*.

Der Regierungswechsel in Konstantinopel, die serbisch-türkischen Kriegereignisse füllen die nächsten Blätter, bis am 24. August die Friedensmediation beginnt. Unter den hier einschlagenden Actenstücken ist besonders bemerkenswerth Nr. 660, enthaltend Aufzeichnungen über eine Unterredung zwischen dem Grafen Andrassy und Herrn von Nowikoff am 6. September 1876, betreffend die Ansichten des Fürsten Gortschakoff über die Nothwendigkeit, einen *modus vivendi* zwischen der Türkei und den Aufständischen herzustellen. Eine Stelle lautet: „Ich theile — so schreibt Graf Andrassy — vollkommen die Ansicht, welche Fürst Gortschakoff dem Baron Langenau gegenüber dahin ausgesprochen, que la clarté paraît très nécessaire dans les circonstances actuelles. Die Klarheit genügt sogar nach meiner Ansicht nicht. Es bedarf der vollständigsten Aufrichtigkeit, es bedarf des festen Willens, sich wechselseitig Rechnung zu tragen, angeichts der Schwierigkeit der Situation und der Strömung der öffentlichen Meinung, gegen welche wir beide zu kämpfen haben. Nur so können wir das Ziel erreichen, welches Sr. Majestät Kaiser Alexander ganz neuerlich andeutete, indem er dem Baron Langenau sagte: „Wir müssen jetzt mehr als je zusammenhalten.“ Das ist auch das Axiom, welches nach der Ueberzeugung meines Kaisers und nach der meinigen der Kompaß unserer wechselseitigen Politik bleiben soll.“

Es folgen zahlreiche Depeschen, bestimmt, ein Einvernehmen sämmtlicher Mächte über den *modus procedendi* zur Herstellung des Friedens zu erreichen, bis Rußland durch das Ultimatum vom 31. Oktober in die Waffenstillstands-Verhandlungen entscheidend eingreift. (Nr. 823.) In diese Periode fällt das englische Konferenzprojekt, über welches Graf Andrassy am 1. November aus Budapest an Grafen Beust sich folgendermaßen äußert (Nr. 824): „Eine Konferenz, welches immer ihre Zusammenkunft, der Ort ihrer Zusammenkunft, ihre Grundlage, ihr Gegenstand, ihr Programm sein möge, und ob dieses letztere früher festgestellt würde oder nicht, ob mit oder ohne Mitwirkung der Pforte, würde niemals, das bleibt meine Ueberzeugung, zu einem wirksamen und dauerhaften Ergebnisse führen. Ich zweifle, daß sie zur Herstellung des europäischen Friedens gelangt, wofern sie nicht viel eher compromittirt.“

Gleichwol machte England am 5. November (Nr. 834) durch Sir Andrew Buchanan den Konferenzvorschlag, der zu einem umfangreichen Depeschenwechsel führte. Die Protokolle der Konferenz von Konstantinopel sind im Anhang dem Rothbuche beigegeben. Die Telegramme der Konferenz-Bevollmächtigten an den Grafen Andrassy und dessen Instructionen erscheinen im Conterte.

## Griechenland und der Kongress.

Der große Krieg auf der Balkan-Halbinsel ist beendet, der Krieg der Kleinen aber lodert lustig weiter. In Bosnien erstart die Insurrection wieder so weit, daß Tchetas ins Feld rücken und den Baschi-Bozuks Treffen liefern. In Epirus und Thessalien steht der Bandenkrieg ebenfalls in voller Blüte, und kommt es jeden Tag zu Scharmützeln. Der Kongress wird aller Voraussicht nach durch Bulletins von diesen verschiedenen „Kriegschauplätzen“ im Nordwest und Südwest der Balkan-Halbinsel gemahnt werden, daß da noch manches zu pacificieren sei, worauf bei den Friedensverhandlungen in San Stefano keine Rücksicht genommen worden. Schwieriger lassen sich die Dinge im Süden an, wo das hellenische Element in Furcht vor einer von Norden her drohenden Slavifizierung zu außerordentlichen Mitteln der Abwehr die Zuflucht genommen hat. Der Kampf der Hellenen gilt weniger den Türken, als ihren Bundesgenossen von jüngstem Datum, den Russen; die Hellenen wollen die Nationalität ihrer Stammesgenossen gegenüber den Bulgaren sicherstellen. Von der gegenwärtigen Insurrection erwarten sie dieses Resultat freilich nicht; dieselbe soll nur einen handgreiflichen Vorwand bieten, um die hellenische Frage auf die europäische Tagesordnung zu stellen und bei dem Kongresse zur Sprache zu bringen. In diesem Sinne war die Diplomatie des Königreichs in jüngster Zeit sehr thätig, und es scheint ihr auch gelungen zu sein, mächtige Freunde zu gewinnen. Man

beginnt, wie es scheint, in England einzusehen, wie wichtig eine Kräftigung des hellenischen Elements wäre als Gegengewicht gegen das Slaventhum im illyrischen Dreieck, und insbesondere gegen den bulgarischen Zukunftstaat. Ueber die Schritte, welche von Athen aus deshalb unternommen wurden, gibt das nachstehende interessante Schreiben eines Korrespondenten der „Presse“ in London mancherlei Aufschluß. Derselbe schreibt aus London, 9. d. M.:

„Morgen geht von hier die bereits telegraphisch signalisirte Circulardepesche Lord Derby's an die britischen Vertreter im Auslande ab, worin denselben aufgetragen wird, die betreffenden Regierungen über die Frage der Zulassung Griechenlands zum Kongresse zu sondieren. Diese Frage hat eine interessante diplomatische Vorgeschichte, über die ich Ihnen folgendes mittheilen kann. Die griechische Regierung hat längere Zeit, bevor noch ihre Truppen zur „Herstellung der Ruhe“ in Thessalien die Grenze überschritten, die europäischen Mächte auf den gefährdrohenden Zustand aufmerksam gemacht, in welchem sich die von griechischen Christen bewohnten Provinzen des ottomanischen Reiches infolge der Gewaltthaten der Baschi-Bozuks und Tschakessien befanden. Indessen nahmen die Kämpfe an der Donau so sehr das allgemeine Interesse in Anspruch, daß an eine bezügliche Intervention der Mächte bei der Pforte nicht leicht zu denken war. Endlich brach der Aufstand in Epirus und Thessalien aus, und die griechische Regierung sah sich genöthigt, um einerseits die Aufregung in der eigenen Bevölkerung zu beschwichtigen und andererseits die Ruhe in Thessalien herzustellen, ihre Truppen dort einrücken zu lassen. Gleich nach dem Beginne der Action beeilten sich indessen die Vertreter mehrerer Mächte in Athen, die Regierung auf die Gefahren einer weiteren Complication der orientalischen Wirren aufmerksam zu machen und sie zur Einstellung der Action zu bewegen. Die griechische Regierung zog ihre Truppen auch zurück, nachdem sie von fremdländischen Vertretern die verbale Zusicherung erhalten hatte, daß die Interessen Griechenlands wie die Lage der griechischen Christen im ottomanischen Reiche auf der Konferenz ihre entsprechende Befriedigung finden werden. Die Regierung von Athen beeilte sich, in der bekannten Circularnote vom 8. v. M. die Motive ihrer Handlungsweise auseinanderzusetzen und auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß die Lage der hellenischen Christen in der Türkei analoger Reformen bedürfe, wie diejenigen sind, welche Rußland für die slavischen Balkanchristen zu erreichen gedente. Mehrere Mächte erklärten hierauf abermals, diese Angelegenheit den Entscheidungen der Konferenz anheimzustellen. Ein erster, auf vertraulichem Wege von Athen aus gemachter Versuch, die Bethheiligung Griechenlands auf dem Kongresse zu erwirken, wurde mit der Motivierung abgelehnt, daß die Einladung zu dem Berliner Kongresse nur mit der durch die Sachlage gebotenen Berücksichtigung des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 erfolgen werde. Es könne daher die Bethheiligung Griechenlands an dem Berliner Kongresse nur auf Grund eines Kongressbeschlusses erfolgen.“

„Die griechische Regierung sah sich infolge dessen genöthigt, ihren Standpunkt nochmals in einer Circularnote vom 23. v. M. zu betonen und die Bitte um Zulassung zu dem Kongresse zu formulieren. Die Regierung sprach in dieser, so viel ich weiß, noch nirgend publicierten Note die Bedenken gegen jenen eventuellen Kongressbeschuß aus, da, wenn auch nicht Rußland, so doch die Pforte gewiß das umfassendste Veto gegen die Zulassung Griechenlands zum Kongresse einlegen dürfte. Die griechische Regierung strebe durchaus nicht ein Protectorat über die Hellenen in der Türkei an, sie appelliere nur an die Gerechtigkeit der europäischen Mächte, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Lage der Christen auf der Balkan-Halbinsel zu verbessern. Auch sei die Herstellung des von allen Mächten angestrebten dauerhaften Friedens nur möglich, wenn auch die durch confessionelle und nationale Momente begründeten Aspirationen Griechenlands die schon, wenn auch nur verbal, so doch formell zugesagte Berücksichtigung finden werden. Die griechische Regierung wäre sonst nicht im Stande, der nationalen Bewegung Herr zu werden, ja sie wäre genöthigt, bei entsprechender Gelegenheit die schon einmal ins Werk gesetzten Maßregeln zu wiederholen, um den unerträglichen Zuständen dies- und jenseits der eigenen Landesgrenzen ein Ende zu machen. Die griechische Regierung sehe wol das unbedingtste Vertrauen in das Wohlwollen der meisten Pariser Signatarmächte, aber sie glaube doch, daß niemand im Stande wäre, die Interessen Griechenlands und der Hellenen des ottomanischen Reiches so vor dem europäischen Areopag zu vertreten, wie eben Griechenland selbst. Auf Grund dieser Motive stelle die Athener Regierung das Ansuchen an die Signatarmächte auf Zulassung eines Vertreters Griechenlands zu dem Berliner Kongresse.“

„Bekanntlich hat Lord Derby auf besonderes Ansuchen die Initiative ergriffen, die Wünsche Griechenlands den Mächten unterstützend vorzutragen, und nach den hier herrschenden Anschauungen glaubt man, daß die Bemühungen Carl Derby's von Erfolg begleitet sein werden. Anfänglich trug man auch hier mehrfache Bedenken gegen eine solche Initiative, da man vorans-

## Tagesneuigkeiten.

sehen konnte, daß die eventuelle Gewährung der Wünsche Griechenlands ähnliche Kundgebungen von Seite Montenegro's, Rumäniens und Serbiens hervorrufen und dadurch die Thätigkeit des Kongresses ungemein erschweren könnte. Wie ich erfahre, wurde auf diesen Einwand auf vertraulichem Wege von griechischer Seite erwidert, daß Griechenland durchaus nicht mit den genannten Fürstenthümern auf der gleichen staatsrechtlichen Basis stehe. Das Königreich Griechenland sei ein vollkommen unabhängiger Staat, während das Abhängigkeits-Verhältnis der genannten Fürstenthümer zur Pforte erst durch den Berliner Kongreß geregelt und aufgehoben werden müsse. Zudem habe Rußland wiederholt erklärt, die Interessen seiner Alliierten auf dem Kongresse auf das entschiedenste vertreten zu wollen, während Griechenland auf seine eigene Kraft angewiesen sei."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 14. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm seine infolge des Trauerfalles in der kaiserlichen Familie unterbrochen gewesenen Sitzungen gestern wieder auf. Zum Beginne der Sitzung berichtete der Präsident über die Audienz, welche er bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte, um demselben das Beileid des Abgeordnetenhauses über das Ableben des Erzherzogs Franz Karl auszudrücken. — Abgeordneter Baron Walterskirchen zeigte die Niederlegung seines Delegationsmandates an, die erforderliche Neuwahl wird in der nächsten Sitzung vorgenommen werden. Der Ministerpräsident beantwortete in Vertretung des Ministers des Innern die Interpellation des Abg. Proskovec, betreffend die Beschränkung der Viehansfuhr nach Deutschland infolge der Rinderpest. Das Haus beendete sodann die Generaldebatte über das Budget und beschloß mit sehr großer Majorität, in die Spezialdebatte einzugehen. Die ersten vier Budgetkapitel wurden genehmigt. Das Haus wählte schließlich einen Ahtzehner-Ausschuß betreffs der Ersparungen im Staatshaushalte.

Die Subkommission der ungarischen Delegation für militärische Angelegenheiten votierte in ihrer gestrigen Sitzung das Extra-Ordinarium des Budgets des gemeinsamen Kriegsministeriums und genehmigte weiters auf Grund der mündlichen Unterbreitung des Kriegsministers für „vorläufige Verfügungen, betreffend eventuelle Verpflegungsbedürfnisse“, die Summe von 657,000 Gulden.

Der deutsche Reichstag befaßte sich am 12. d. mit dem Marine-Etat. Der Admiraltätschef Stosch sprach namentlich für den Bau neuer Kriegsschiffe und wies nach, wie nothwendig es sei, die Panzerschiffe gegenüber den Torpedos widerstandsfähiger zu machen. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist von Personalveränderungen im Ministerium überhaupt nicht die Rede, so lange nicht die Reichstagsvorlagen über das Stellvertretungs-gesetz, Errichtung eines Reichsfinanzamtes und über die Tabaksteuer zum Abschlusse gelangt sind. Dasselbe sagt auch die „Nat.-Ztg.“

Zur italienischen Ministerkrise verlautet, daß außer Zanardelli und Farini auch Defanctis und Abignente in das Kabinett eintreten werden. Wenn General Durando auf seiner Weigerung, das Ministerium des Aeußern zu übernehmen, beharrt, so dürfte wahrscheinlich Bardegnono, Präfect von Mailand, zum Minister des Aeußern ernannt werden. Alle diese Gerüchte sind jedoch, wie die „Agenzia Stefani“ bemerkt, nur mit Reserve aufzunehmen, weil noch nichts Definitives bestimmt ist.

Das englische Geschwader im Golfe von Ismid wurde durch ein weiteres Panzerschiff verstärkt. Es wird versichert, die Engländer sollen auf Tenedos (bei der Einfahrt in die Dardanellen) ein Depot von Waffen, Munition und Lebensmitteln für ihre Truppen errichten.

Rußland hat den Vorschlag angenommen, daß Griechenland am Kongresse theilnehme. — Nach einer der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg zugehenden Mittheilung treffen General Graf Ignatieff und Reuf Pascha mit dem vom Sultan ratificierten Friedensinstrument Sonnabend den 16. März dort ein. Unmittelbar darauf wird den Kabinetten der Großmächte Mittheilung von dem Inhalte des Friedenspräliminarvertrages gemacht werden.

In der rumänischen officiösen und unabhängigen Presse gibt sich eine äußerst gereizte Stimmung wegen der Rumänien betreffenden Punctationen des russisch-türkischen Friedensvertrages kund. Insgesamt wird Rußland und der Türkei das Recht bestritten, selbst eventuell den Austausch der Dobrudscha gegen Beharabien zu stipulieren. Ebenso wird Rußland das Recht abgeprochen, den zweijährigen Durchzug für seine Truppen durch Rumänien zu beanspruchen.

Die Pforte hat, einer Meldung der „Times“ zufolge, beschlossen, in Kürze zwei Armeecorps nach Bolo zu senden, um den Aufstand in Thessalien vollständig niederzuwerfen.

(Mordversuch an einem Offizier.) Aus Dedenburg berichtet die dortige Zeitung: „Der den hiesigen Equitationskurs frequentierende Hufarenlieutenant v. Szluka erwachte am letzten Freitag morgens vermöge eines lebhaften Schmerzes am Halse; als er die Augen aufschlug, sah er seinen eigenen Diener über sich gebeugt und im Begriffe, ihm mit einem Rasiermesser, dessen Klinge mittels Spagat derart an das Hest befestigt war, damit das Messer nicht zuklappen könne, den Hals abzuschneiden. Der Lieutenant, obgleich verletzt und heftig blutend, sprang aus dem Bette, griff nach dem Mordwerkzeuge, wobei er sich noch überdies die Hand zerschchnitt, und suchte seinen Burtschen zu überwältigen; da ihm dies nicht sofort gelang, so stürzte er nach seinem, in einer Ecke des Zimmers lehnenen Säbel, um mit demselben den Attentäter abzuwehren. Inzwischen aber hatte der Diener — ein noch ganz junger Soldat — sich selbst in den Hals geschnitten, und sein Blut floß in Strömen aus der Wunde. Es gelang nun leicht, sich des Soldaten zu bemächtigen, und wurde derselbe vorläufig in das Spital abgeführt, nachdem auch dem Lieutenant die erforderliche Pflege zutheil geworden war. Weder Herr noch Diener sind lebensgefährlich verletzt, und die Untersuchung wird nun herausstellen, welche Motive den Offiziersdiener geleitet haben, um das Attentat gegen seinen Herrn zu unternehmen. Der Name des Verbrechers ist Lakatos.“

(Advokaten-Strike.) In Lyon ist die zweite Kammer des Appellhofes für vierzehn Tage suspendiert, weil sämtliche Advokaten, erbittert über die schroffen Zurechtweisungen des Präsidenten des Gerichtshofes, auf Verabredung nicht mehr an den Schranken erschienen und ihn so zwingen, alle Geschäfte zu vertagen.

Ein neuer Torpedo. Der englischen Admiraltät liegt eine neue Torpedo-Construction zur Prüfung vor, welche merkwürdigerweise einen Geistlichen, Herrn Ramus, zum Urheber hat. Während der Whitehead'sche fischgestaltete Torpedo erwiesenermaßen unter der Wasseroberfläche bereits eine Schnelligkeit von vier deutschen Meilen in der Stunde hat, soll der neue Torpedo eine zehnmal größere Schnelligkeit erreichen auf eine Entfernung von anderthalb Meilen. Er wird nämlich mit einer Rakete vorwärts bewegt, und in seinem Kopfe ist so viel Schießbaumwolle untergebracht, daß auch das stärkste Panzerschiff damit in die Luft gesprengt werden kann. Wenn die Proben der englischen Admiraltät günstig ausfallen, so wären bereits auch die Tage der Panzerschiffe gezählt.

(Aus Konstantinopel.) Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus der türkischen Hauptstadt: Der Aufenthalt in der Siebenhügelstadt am Bosphorus lohnt sich gegenwärtig kaum mehr der Mühe, falls man nicht Engländer oder Russe ist; so ausschließlich concentrirt sich das Interesse der Leute auf die Vertreter dieser beiden Nationen. Ganz Stambul scheint auf der Völkerverwanderung nach den Prinzen-Inseln oder nach San Stefano begriffen. Zu Schiff und zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß strömen tagtäglich unabsehbare Scharen aus der Stadt hinaus. Zahlreiche Barken fahren alltäglich zum Ankerplaz der Flotte, mit Gewaren, Früchten, Bigarren, Bekleidungsgegenständen und vor allem mit Branntwein beladen; ganze Karawanen von Lastpferden und Wagen sind beständig unterwegs, um den Russen in San Stefano mit allem Nöthigen, Nüchlichen und Unangenehmen unter die Arme zu greifen. Die spanischen Juden, welche früher als Hausierer und Tabuletkrämer in Galata und Pera umherzogen, haben sämmtlich den Schauplatz ihrer betriebamen Gewerbsthätigkeit nach San Stefano verlegt; die Milchleute, Brodhändler, Obstverkäufer, Stiefelpußer und Kuppler sind ihnen schleunigst gefolgt. San Stefano ist das Eldorado aller Kaufleute, Krämer und Schwindler geworden; die Leute in Konstantinopel mögen zusehen, wie sie fertig werden; niemand hat mehr Lust und Zeit, sich noch um sie zu kümmern. Wer möchte auch jetzt in Pera und Galata noch darauf warten, ein im günstigsten Falle doch nur mäßigen Gewinn abwerfendes Geschäft zu machen, wenn man in San Stefano im Laufe weniger Tage das Zehnfache verdienen kann! Dort wird nichts bekräftelt, nichts bemängelt, alles mit Freuden angenommen, die schlechteste Ware mit dem dreifachen Preise der besten bezahlt. Nur der Osmane, jeglichen Handelssinnes bar, ist nicht im Stande, sich an den bösen Mostows jetzt wenigstens dadurch zu rächen, daß er ihnen die Taschen ausleert; er zieht lediglich als friedlicher Spaziergänger und Zuschauer ins Lager des Erbfeindes und begnügt sich mit dem neugierigen Angaffen der unwillkommenen Gäste. In Konstantinopel nimmt die wirtschaftliche Nothlage nachgerade höchst bedenklichen Umfang an. Einerseits werden die Preise aller Lebensbedürfnisse infolge der großen Nachfrage und der günstigen Gelegenheit, an Russen und Engländer zu maßlosen Preisen zu verkaufen, bis zur unerträglichen Höhe hinaufgeschraubt, andererseits scheint das Kaimo, das Zahlungsmittel für den größten Theil der Bevölkerung, allmähig am Ende seiner Laufbahn angekommen zu sein. Ein nicht geringer Theil der Bevölkerung ist infolge der augenblicklichen Geldverhältnisse nicht mehr im Stande, auf ehrliche Weise den Lebensunterhalt zu verdienen, in einer Zeit, wo ein Tagelöhner täglich ungefähr 20 Piafter verdient, die gewöhnlichen,

2 Oka schweren Brode 11 $\frac{1}{2}$  Piafter kosten und die Oka (1280 Gr.) Fleisch mit 20 Piafter bezahlt werden muß. Der Lohn reicht nicht einmal hin, um eine aus mehreren Köpfen bestehende Familie nothdürftig am Leben zu halten, von Miete, Kleidung u. s. w. ganz abgesehen. Dazu ist die öffentliche Wohlthätigkeit durch die Flüchtlinge so sehr in Anspruch genommen, daß selbst beim besten Willen nichts mehr übrig bleibt. Das sind traurige Verhältnisse, und die herrliche Frühjahrs-sonne, die augenblicklich uns lächelt, bescheint zum größten Theile unglückliche, darbenende, nothleidende Menschen.

## Lokales.

(Krainisches Landesgesetzblatt.) Heute wird das 11. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

(Ehrenbeleidigungsklage.) Die wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung auf den 11. d. M. anberaumt gewesene Schwurgerichtsverhandlung gegen den verantwortlichen Redacteur der slovenischen Zeitschrift „Edinost“ in Triest entfiel, da die beiden Privatkläger: der pensionierte Bezirkshauptmann Herr Anton Dgrinz und der Pfarrer von Voitsch, Herr Matthäus Markič, die Anklage vor der Verhandlung zurückgezogen hatten.

(Die Strafverhandlung gegen Herrn Laska.) Vor dem Erkenntnisenate des hiesigen k. l. Landesgerichtes, unter dem Vorsitze des UOR. Kočevar, den Voianten UOR. Dr. Vidic, UOS. Bofschig und Adjunct Tomšič, dem Schriftführer Auscultant Schwentner und dem Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwalts-Substitut Gerdeschitz, hatte sich gestern nachmittags der Schauspieler und Komiker des hiesigen deutschen Theaters, Herr Julius Laska, wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 303 St. G. zu verantworten. Den der Anklage zugrunde liegenden Thatbestand bildete, wie unsere Leser wissen, das bekannte Extemporé über den Papst, das sich Herr Laska am 25. November v. J. auf der Laibacher Bühne in der Räthelszene der „Schönen Helena“ erlaubte. Die Staatsanwaltschaft erhob auf Grund desselben gegen Herrn Laska die Anklage auf das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, strafbar nach § 303 St. G., indem sie bei der gestrigen Verhandlung zur Begründung derselben im wesentlichen folgendes vortrug: Da nach den dogmatischen Lehren der katholischen Kirche der Papst deren sichtbares Oberhaupt und der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden ist, erscheint die incriminierte, auf der Bühne gesprochene Aeußerung vollkommen geeignet, die Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche, betreffend das Oberhaupt derselben, zu verspotten und herabzuwürdigen und das Oberhaupt der katholischen Kirche dem öffentlichen Spotte preiszugeben. Die Anklage bezeichnete daher den objektiven Thatbestand des Vergehens als begründet. — Herr Laska gab in seiner Verantwortung zu, die erwähnte Aeußerung gethan zu haben, leugnete jedoch entschieden jede böse Absicht. Die Sucht, etwas neues in den Räthseln zu bringen, habe ihn bewogen, diese Aeußerung zu thun, die übrigens nicht sein Produkt sei, indem er sie bereits am Linzer Theater gehört habe, woselbst sie völlig unbeanstandet blieb. Der Angeklagte brachte weiter zu seiner Vertheidigung vor, daß das Papstthum in den Wiener Journalen viel scharfer angegriffen werde, desgleichen auch in den sogenannten Tendenzstücken, ohne daß dagegen eingeschritten würde. — Die einberufenen Zeugen, Herr Adolf Mallner, k. l. Regierungs-Offizial, und Herr Ritter v. Bewinski (Schauspieler Leuthold), bestätigten im allgemeinen den Thatbestand. — Der Staatsanwalt hielt die Anklage vollkommen aufrecht. Das Oberhaupt einer in Oesterreich gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft sei kein passendes Objekt, um sich dasselbe zu sogenannten Schlagern und Wizen auszuleihen, am allerwenigsten in einer Stadt, wie Laibach, deren Einwohnerschaft überwiegend katholisch sei; er plaidire daher für die Schuldisprechung des Angeklagten, beantrage jedoch unter einem, bei Bestimmung der Strafe unter das gesetzliche Ausmaß herabzugehen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten des Vergehens nach § 303 St. G. schuldig und verurtheilte ihn unter Anwendung der §§ 260 und 266 St. G. zu vierundzwanzigstündigem, mit Faste n verschärftem Arreste.

(Waldbrand in der Wochein.) Eine der krainischen Industrie-Gesellschaft gehörige, unweit der Ortschaft Neuming in der Wochein gelegene, mit jungen Eichen und Buchen bestockte Waldparzelle gerieth am 9. d. M. gegen 7 Uhr abends aus bisher nicht eruieter Ursache in Brand. Den vereinten Bemühungen der unter der Leitung des Försters und Forstadjuncten der Industrie-Gesellschaft und Assistenz des Feistritzger Gendarmeriepostens von den Insassen von Neuming sogleich geleisteten Löscharbeiten gelang es, den Brand um einhalb 3 Uhr morgens zu bewältigen, nachdem eine Waldfläche von 8 Hektaren abgebrannt war. Der durch den Brand angerichtete Schaden beläuft sich auf circa 200 fl.

(Schadenfeuer in Michelfstetten.) In der der Realitätenbesitzerin Maria Rebernit in Michelfstetten bei Krainburg gehörigen Dreschteme kam am 7. d. M. um 4 Uhr morgens ein Schadenfeuer zum Ausbruche, das sich rasch weiter verbreitete und außer den Wirthschaftsgebäuden der genannten Besizerin auch noch das

Bohnhaus des Grundbesizers Andreas Kropar sowie die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Peter Loger, zum größten Theile sammt den darin aufbewahrt gewesenen Geräthchaften, vernichtete. Der hiedurch zugefügte Schaden ist ein ziemlich nennenswerther und trifft die Maria Hebernik mit 900 fl., den Peter Loger mit 2350 fl. und den Andreas Kropar mit 400 fl. Von den Beschädigten war die Erstgenannte bloß mit 200 fl., Peter Loger mit 800 fl. und Andreas Kropar gar nicht feuerversichert. Die Entstehungsurache des Feuers wurde nicht festgestellt, doch besteht bei der Bevölkerung, wie uns mitgetheilt wird, die Vermuthung, daß es in böswilliger Weise gelegt wurde.

(Gekränkte Liebe.) Die aus Planina gebürtige 37jährige Dienstmagd Agnes Obrovnik, welche gekränkt darüber, daß ihr Dienstgeber Anton Jovornik, mit welchem sie ein intimes Liebesverhältnis unterhielt, sie nicht ehelichen wollte, dessen Schweinstall in Brand gesteckt hatte, wurde dieser Tage vom Schwurgerichtshofe in Lilli, nachdem die Geschwornen die Schuldfrage einstimmig bejaht hatten, vom Gerichtshofe zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Jagdverpachtungen.) Die Jagdgerechtigkeiten der im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg liegenden Katastralgemeinden werden für die Zeit vom 1. Mai 1878 bis 1. Mai 1883 an folgenden Tagen und Orten, stets um 9 Uhr früh, versteigerungsweise in Pacht gegeben werden, und zwar: Am 3. April zu Wippach der Gemeinden: Budanje, Erzel, Goče, Griže, Kovk, Kreuzberg, Logice, Nanos, Oberfeld, Planina, Podkraj, Podraga, Polje, Sanabor, Slap, Sturja, Ustja, St. Veit, Visknje, Vodice, Wippach, Zoll, dann der Alpe Verlouše und die Planoten am Nanosberge. — Am 6. April zu Adelsberg der Gemeinden: Adelsberg, Altendorf, Dirnbach, Dom, Grohofot, Graše, Kal, Kalfenfeld, Klenik, Kozana, Mautersdorf, Madanjeselo, Narein, Nußdorf, Ostroznoborbo, Palče, Peteline, Rakitnik, Slavina, Selče, Stermica, Suhorje, Vovče, Zalag, dann Aequivalentswaldungen von St. Peter, Baktje, Rodokendorf, Klenik. — Am 8. April zu Senofetsch der Gemeinden: Britof, Brändl, Bukuje, Famlje, Gaberče, Großberdo, Gremowiz, Landof, Laže, Lože, St. Michael, Niederdorf, Potoče, Präwald, Senofetsch, Sinadole, Sladinje, Strane, Oberurem. — Am 10. April zu Feistritz der Gemeinden: Bače, Berce, Cele, Dobropolje, Dornegg, Feistritz, Großbutowitz, Grafenbrunn, Harije, Jablanitz, Janezovoberdo, Jasen, Juršič, Kleinbutowitz, Kofeje, Koritence, Kühlenberg, Mereče, Parje, Postenje, Prem, Kotzovoberdo, Obersemon, Untersemon, Sambije, Smerje, Terpeane, Tominj, Topolo, Verbovo, Zagorje, Zarečica, Zareče, dann die Aequivalentswälder von Zagorje, Bače, Grafenbrunn, Koritence und Sambije in der Steuergemeinde Danje.

(Bontoux.) Der Generaldirektor der Südbahngesellschaft, Herr E. Bontoux, ist vorgestern aus Wien mit dem Gilpostzuge in Triest eingetroffen, um den Fortschritt der dortigen Hafen- und Bahnhofbauten einer genauen Besichtigung zu unterziehen.

(Oesterreichischer Spezialkatalog für die Weltausstellung 1878 in Paris.) Das Manuscript des oesterreichischen Spezialkataloges ist im Saale der Beendigung nahe, und wird die Aufnahme von Einschaltungen und Nachträgen nur mehr bis 20. d. M. möglich sein, da an diesem Tage mit dem Drucke begonnen wird. Bei der großen Wichtigkeit der Katalogangaben für die Jury und Berichterstattung erscheint es im Interesse der Aussteller höchst wünschenswerth, daß seitens derselben mit der Einsendung solcher Daten nicht mehr gezögert werde.

(Neue deutsche Volksbibliothek.) Unter diesem erscheint eine Sammlung der hervorragendsten Werke unserer bedeutendsten modernen Autoren. Das Unternehmen ist auf 180 wöchentlich erscheinende Lieferungen berechnet und soll theils die sämmtlichen, theils die ausgewählten Werke nachstehender Autoren enthalten: Droste-Hülshoff, Ebner-Eschenbach, Freiligrath, Geibel,

Grillparzer, Hartmann, Heyse, Höfer, Hölberlin, Zimmermann, Kerner, Kinkel, Klinger, Kurz, Redwitz, Riehl, Roquette, Uhland und Barnhagen. Die Ausstattung ist sehr gut und der Preis billig, nämlich 25 Kreuzer pro Heft. Bestellungen werden von der Buchhandlung Ign. v. Kleinmahr und Fed. Bamberg in Laibach besorgt.

— (Brochhaus' kleines Conversations-Lexikon.) Dieses vor kurzem in 3. Auflage begonnene, durch seine Reichhaltigkeit, praktische Einrichtung und niedrigen Preis mit Recht sehr beliebte Unternehmen ist neuerdings um zwei Hefte, das vierte und fünfte, fortgeschritten und damit bis zum Artikel „Bathory“ gelangt. Die beiden Hefte enthalten über 3200 Artikel, An artistischen Beigaben bringen sie: Die Götter und Heroen der griechischen Mythologie (Doppelblatt); zwei Tafeln Eisenbahn- und Straßenlocomotiven verschiedener Construction; eine Karte von Italien in Farbendruck (Doppelblatt); und auf zwei Tafeln die hauptsächlichsten Pflanzarten. Dem Werke fernern geistlichen Fortgang wünschend, wiederholen wir, daß es verdient, sich in jedermanns Händen zu befinden; der Preis von 30 Pfennig für das Heft ist ein staunenswerth billiger.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 14. März. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation beriet über den 60-Millionen-Kredit. Ueber Anfrage Giskra's antwortet Reichsfinanzminister Hoffmann, daß die Centralactiven in Anspruch genommen werden sollen, jedoch noch nichts näheres darüber vereinbart sei, ebensowenig über ein eventuelles gemeinschaftliches Anlehen. Finanzminister Pretis, über die Finanzlage interpelliert, verweist auf die Budgetverhandlungen. Ein Einfluß des 60-Millionen-Kredits auf den Geldmarkt sei nicht voraussehbar, jedoch dürste die Stimmung, so lange es sich nur um 60 Millionen handelt, keine schlechte sein. Auf Anfrage Herbsts antwortet der Reichsfinanzminister, der Regierung liege jede Zweideutigkeit fern; der Ausschuß möge formell jede Aenderung vornehmen, die er zur Sicherung der verfassungsmäßigen Behandlung nöthig halte.

Graf Andrássy verwahrt sich dagegen, daß man dem Ausdruck „bis zur Höhe von 60 Millionen“ die Deutung unterlege, es sei damit gemeint: „wenigstens 60 Millionen.“ Der Ausdruck bedeute nur das Maximum, innerhalb dessen vielleicht viel weniger, vielleicht gar nichts, vielleicht die ganze Summe in Anspruch genommen werden könne. Die Regierung wünscht überhaupt nur die Ermächtigung zum Kredite, um so das Selbstbestimmungsrecht der Monarchie nach allen Richtungen wahren zu können.

Sturm glaubt, mit Rücksicht auf die vom Reichsfinanzministerium angeregte Verpfändung der Reichsactiven werde unsere Hälfte nur 42 Millionen aufzubringen haben. Finanzminister Depretis findet allerdings die Vorlage ein Novum, aber auch die gegenwärtige Lage sei ein Novum. Redner weist auf die Analogie des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 hin. Sturm glaubt, daß beiden Reichshälften das Verfügungsrecht über den Invalidenfond und den Stellvertreterfond nicht zustehet. Ebenso Herbst. Referent Schaup beantragt Annahme der Vorlage über die Kosten der bosnischen Flüchtlinge. Wird mit dem Beifügen angenommen, daß die bisherige Bedeckungsform aufrecht bleibe. Die Forderung des Kriegsministers von 657,000 Gulden behufs Vorbereitung an Verpflegsartikeln wird abgelehnt.

London, 13. März. (N. fr. Pr.) Die Zustimmung Englands, den Kongreß zu beschicken, ist noch immer nicht erfolgt, und hängt dieselbe von der Antwort ab, welche Fürst Gortschakoff auf die Note Carl Derby's wegen Mittheilung gewisser Punkte des Friedensvertrages ertheilen wird. Carl Derby hat dem

Grafen Schuwaloff erklärt, daß, wenn er in jener Note davon gesprochen habe, die anticipierte Mittheilung gewisser Friedenspunkte an die englische Regierung wäre wünschenswerth, er nun die Erfüllung dieses Verlangens als eine *conditio sine qua non* für die Besichtigung des Kongresses vonseite Englands erklären müsse. Die Antwort Gortschakoffs ist bis zur Stunde noch nicht eingelangt.

Bukarest, 13. März. (N. Br. Tgbl.) Die russische Armee, welche in Rumänien concentrirt wird, soll den Namen „Donau-Armee“ erhalten und von dem Großfürsten-Thronfolger kommandirt werden.

Pera, 12. März. (N. Br. Tgbl.) Die Anklage auf Hochverrath gegen Suleiman Pascha wurde gänzlich fallen gelassen, und wird derselbe nur wegen Insubordination und militärischer Vergehen vor Gericht gestellt werden.

### Telegrafischer Wechselkurs

vom 14. März.

Papier-Rente 62.35. — Silber-Rente 66.35. — Gold-Rente 74.10. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Actien 797. — Kredit-Actien 229.50. — London 119.35. — Silber 105.80. — R. f. Münz-Dutaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.53. — 100 Reichsmark 58.70.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der k. k. priv. österr. Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknoten-Umlauf fl. 258,984,660, Abnahme fl. 720,070; Giro-Einlagen fl. 936,405, Zunahme fl. 899,332; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Posten fl. 2,896,167, Zunahme fl. 909,002; Metallschatz fl. 137,453,688; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,418,907, Zunahme fl. 8398; Staatsnoten fl. 4,625,699, Abnahme fl. 132,037; Escompte fl. 90,938,130, Zunahme fl. 814,181; Darlehen fl. 25,093,100, Abnahme fl. 57,900.

### Angekommene Fremde.

Am 13. März.

Hotel Stadt Wien. Kal, Kaufm., und Hofbauer, Reif, Wien. — Adler, Ingenieur, Krainburg. — Materna, Oberleutnant, Vinkovce. — Petraschnigg, Fabrikant, Klagenfurt. Hotel Elefant. Waizmann, Vertreter der Dampfmühle „Styria“, Marburg. — Braune, Kaufm., Wien. — Graf Lichtenberg, Unterfrain. — Konitsch Betti und Konitsch Helena, Krain. — Bendiner, Graz. — Ullschar, Pfarrer, Michelfelden. — Rudolph, Stein. — Pattai, k. k. Postmeister, Pifino. Kaiser von Oesterreich. Bisch, St. Peter. — Trautmann, Graz. — Snoj, Triest.

### Lottoziehung vom 13. März:

Prag: 46 72 74 67 60.

### Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement zum erstenmale: Hasemanns Töchter, oder: Pikante Entstellungen. Originalstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf L'Arronge. Musik von Müllöder.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wichtiges Wetter
14.	7 U. Mg.	733.96	- 3.0	D. schwach	heiter	0.00
	2 " N.	734.26	+ 5.0	D. heftig	bewölkt	
	9 " Ab.	736.89	- 1.0	NO. schwach	heiter	

Heutlicher Morgen, dann wechselnde Bewölkung, rasches Sinken der Temperatur, windig; klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme + 0.3°, um 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Nur gegen die wirklich guten Artikel macht sich die Concurrenz geltend. Die Guyot'schen Theaterpfeifen, welche von so ausgezeichnete Wirksamkeit in Erkältungsküsten bei Katarrhen sowie gegen Bronchitis und Lungenschwindsucht sind, haben zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen. Herr Guyot kann nur für diejenigen Flacons eine Garantie leisten, welche mit seiner Unterschrift in dreifarbigem Druck versehen sind. Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

### Börsenbericht. Wien, 13. März. (1 Uhr.) Im Großen und Ganzen war wenig Geschäft, dabei aber die Stimmung ziemlich fest. Einzelne Werthe erzielten größere Reprisen.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware						
Papierrente	62.65	62.70	Galizien	84.50	85.00	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243.50	244.00	Österr. Nordwest-Bahn	89.50	89.75	Österr. Nordwest-Bahn	89.50	89.75						
Silberrente	66.60	66.70	Siebenbürgen	75.25	75.75	Kaschau-Oberberger Bahn	104.00	104.50	Siebenbürger Bahn	65.25	65.50	Siebenbürger Bahn	65.25	65.50						
Goldrente	74.35	74.45	Lemberger Banat	77.50	78.00	Lemberg-Gernowitzer Bahn	121.75	122.00	Staatsbahn 1. Em.	155.00	155.50	Staatsbahn 1. Em.	155.00	155.50						
Loose 1839	319.00	320.00	Ungarn	78.50	79.00	Lloyd-Gesellschaft	393.00	395.00	Südbahn à 3%	112.00	112.50	Südbahn à 3%	112.00	112.50						
" 1854	107.50	107.75	<b>Actien von Banken.</b>				Österr. Nordwestbahn	109.50	109.75	Südbahn, Bons	94.60	94.80	Südbahn, Bons	94.60	94.80					
" 1860	111.50	111.75	Anglo-Österr. Bank	101.00	101.50	Rudolfs-Bahn	116.25	116.75	<b>Devisen.</b>				Auf deutsche Plätze	58.05	58.25					
" 1860 (Zinstel)	119.50	120.00	Kreditanstalt	230.75	231.00	Staatsbahn	255.75	256.00	London, kurze Sicht	119.00	119.10	London, kurze Sicht	119.00	119.10						
" 1864	135.75	136.00	Depositenbank	221.00	221.50	Südbahn	74.00	74.50	London, lange Sicht	119.00	119.10	London, lange Sicht	119.00	119.10						
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77.00	Nationalbank	798.00	801.00	Therz-Bahn	177.00	178.00	Paris	47.35	47.40	Paris	47.35	47.40						
Kredit-L.	162.25	162.75	Unionbank	62.50	63.00	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	93.50	94.00	<b>Geldsorten.</b>				Dutaten	5 fl. 60	5 fl. 61					
Rudolfs-L.	13.50	14.00	Verkehrsbank	99.00	99.50	Ungarische Nordostbahn	111.50	112.00	Napoleonsdor	9 " 50	9 " 52	Napoleonsdor	9 " 50	9 " 52						
Prämienanl. der Stadt Wien	92.10	92.50	Wiener Bankverein	74.00	74.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	135.50	136.00	Deutsche Reichsbanknoten	58 " 60	58 " 70	Deutsche Reichsbanknoten	58 " 60	58 " 70						
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104.00	<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>				<b>Pfandbriefe.</b>				Silbergulden	105 " 50	105 " 70	Silbergulden	105 " 50	105 " 70				
Domänen-Pfandbriefe	141.00	142.00	Alföld-Bahn	113.50	114.00	Allg.-Öst. Bodenkreditanst. (i.Ö.B.)	106.50	107.00	<b>Prioritäts-Obligationen.</b>				Krainische Grundentlastungs-Obligationen	90.00	90.50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen	90.00	90.50		
Österr. Eisenbahn-Schatzheine	100.00	100.20	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	376.00	378.00	Nationalbank (i. B. B.)	89.85	90.00	Elisabeth-B. 1. Em.	92.75	93.00	Privatnotierung: Geld 90.00	90.50	91.00	Privatnotierung: Geld 90.00	90.50	91.00			
Ung. Öperz. Goldrente	89.40	89.50	Elisabeth-Weißbahn	169.50	170.00	Ung. Bodenkredit-Zust. (B. B.)	98.70	98.80	Ferd.-Nordb. in Silber	106.90	107.20	<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>				Waren	101.50	102.00		
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.75	99.00	Ferdinands-Nordbahn	1992.00	1997.00	<b>Waren.</b>				Wal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	101.50	102.00	<b>Waren.</b>				Waren	101.50	102.00	
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	111.00	111.25	Franz-Joseph-Bahn	130.00	130.50	<b>Waren.</b>				<b>Waren.</b>				Waren	101.50	102.00	Waren	101.50	102.00	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	96.75	<b>Waren.</b>				<b>Waren.</b>				<b>Waren.</b>				Waren	101.50	102.00	Waren	101.50	102.00

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.65 bis 62.75. Silberrente 66.65 bis 66.75. Goldrente 74.35 bis 74.45. Kredit 230.75 bis 231.00. Anglo 101.25 bis 101.50.